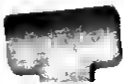
INO LEUKOTHEA ZWEI ANTIKE BRONZEN VON NEUWIED UND MÜNCHEN...

Friedrich Ritschl



H25
05

INO LEUKOTHEA

ZWEI ANTIKE BRONZEN

VON NEUMED UND MÜNCHEN

ERKLÄRT

VON

FRIEDRICH RITSCHL

MIT DREI TAFELN

BONN
BEI ADOLPH MARCUS
1865

INO LEUKOTHEA

INO LEUKOTHEA

ZWEI ANTIKE BRONZEN

VON NEUWIED UND MÜNCHEN

ERKLÄRT

VON

FRIEDRICH RITSCHL

MIT DREI TAFELN

BONN

BEI ADOLPH MARCUS

1865

SEINEM THEUERN

FRIEDRICH GOTTLIEB WELCKER

ZUM ZWÖLFOCTOBER

SIEBENUNDZWANZIGJÄHRIGER GEMEINSCHAFT

TREU IN FREUD UND LEID

FRIEDRICH RITSCHL

BONN 30. SEPTEMBER 1855.

1. Ino Leukothea im Mythus.

Dreierlei Götterwesen sind es im Alterthum, welche eine wohlthätige Beziehung zwischen dem gefährdeten Element des Meeres und dem hülfsbedürftigen Sterblichen vermitteln: Poseidon, das Dioskurenpaar, Leukothea mit Palaemon. Wie sie denn so zusammen angerufen werden in Meeresnöthen bei Properz[1]:

> Welche Gottheit soll ich bald, ich Neptun und mit Castor dem Bruder,
> Gottin Leukothea, dir welche Gelübde gethan!

Seltener indess tritt in solcher Eigenschaft Poseidon hervor, sofern er, als Oberherr des Meeres im umfassendsten Sinne, nicht nur an sich beide Seiten, sowohl Schrecken als Schutz vertritt, sondern in der gewöhnlichsten Vorstellung sogar weit überwiegend als der finstere erbarmungslose, verderbliche Gott erscheint. Nur als wohlgesinnte Retter treten zwar die Dioskuren auf oder überhaupt nicht als Angehörige des Neptunischen Reiches, sondern als ausserhalb der Oberherrlichkeit des Poseidon freiwaltende Mächte, die von der Vorstellung der himmlischen Leitsterne aus schirmend eingreifen in das gefährdete Schifferleben[2], wogegen Poseidon, wenn er es thut, Wo-

1) Properz III, 21 (II, 26), 9
Quae tum ego Neptuni quae tum cum Castore fratri
Quaeque tibi exspes tum dea Leucothee

2) Sehr bezeichnend ist die scharfe Scheidung mit der Dio Chrysostomus 64 S. 330 R. (085 Emp.) die Leukothea als Schutzgottheit des Schiffers überhaupt nennt, die Dioskuren dagegen insbesondere als Patrone des Steuermanns: περὶ (τῆ τέχνῃ) ἐ δόσιμον καὶ γαυρικὸν δημιούργος ἄνεμος καὶ πομπός, Ἥλιος καὶ κατανοεῖ Διοσκόρους καὶ κυβερνᾶται Διοσκόροιν. — Verwandt ist solche Inbrunstanrufung im Homer. schen Hymnus

gen und Brauung unmittelbar kündigt. Im dämonischen Götterkreise des Poseidon selbst aber wird zwar die milde Seite durch mehr als eine anmuthige und liebreizende Bildung versinnlicht: die dunkelaugige Meereskönigin Amphitrite, die silberflüssige, schönlockige Thetis sammt dem übrigen das Meer bevölkernden Nereidenschwarm, die glanzhelle Meeresstille Galene, u. a. aber sie alle leben ihr sehges Leben stillbegnügt in sich und werden nicht oder wenig in Beziehung zu den Schicksalen der Menschen gesetzt, kaum dass die Pelensgattin Thetis durch das wehmüthige Geschick des ruhmreichen Sohnes für eine kurze Spanne Zeit an die Erde geknüpft ist. Die Macht aber oder der Beruf wesentlich und dauernd zufällt ist das wohlthätige Götterpaar von Mutter und Sohn, die zur Leukothea gewordene kadmostochter Ino und der in Palaemon verwandelte Melikertes. Während indess der letztere weniger individualisirt und charakteristisch ausgebildet erscheint, tritt uns dagegen in Ino-Leukothea[3]) das Bild reiner Milde und liebreicher Güte in ausdrucksvollster Anschaulichkeit entgegen, da sie es ist, die gleichwie von menschlich theilnahmvollem Mitgefühl erfüllt durch unmittelbare Hauldreichung aus Schiffbruch rettet und so zur eigentlichen Schutzheiligen[4]) des mit der letzten Noth kämpfenden Meerfahrers wird.

In den sprechendsten und ausgesprochendsten Zügen gibt uns dieses Bild das fünfte Buch der Odyssee. Schon sieht Odysseus ein ohnmächtiges Spiel der rasenden Elemente, dem unvermeidlichen Untergange Aug ins Auge (V 313—332):

---

33 14 f., wo die Dioskuren, geradezu Sturm und Wellen beschwichtigend, auch bei Theokrit 22, 17 ff.

34 Bald Leukothea bald (auch als Göttin) Ino wird sie genannt in beliebigem Wechsel, einmal aber mit Doppelnamen Ino Leukothea bei Pindar Pyth. XI 2 u. 4. *Ἰνὼ Λευκοθέη πορπὶς ἁρπάξασα Νηρείδων.* Nur annähernd Hom. Od 5 335.

4) Dieser Begriff der Leukothea als wohlthätiger Gottheit ist so ausschliesslich, dass man eher darum Welcker kaum benennen wird, wenn er in seiner schönen Darstellung, Gr. Götterl. I S. 645 den von Lykophron 107—25 gebrauchten Namen *Βορυ* nach dem Vorgange alter Etymologen im Sinne von *βορη* fasst: da sie oft auch untergehen lasse. Kann sie auch nicht alle Schiffbrüchigen retten, so ist sie es doch niemals die den Untergang verschuldet. Auch wäre der Uebergang eines *β* in dorischen

Aber ihn sah Ino, schlankknöchlige[6]) Tochter des Kadmos
Ino Leukothea, die du zuvor ein sterbliches Weib war
Doch nun Ehre der Götter genießt in den Fluthen des Meeres.
Und sie erbarmete sich des nothbedrängten Odysseus,
Setzte sich ihm auf des Floßes Gebälk und redete also:
Armer, warum doch ward dir der Erderschütterer Poseidon
Gar so schrecklich erzürnt, daß er endlos Leid dir bereitet?
Dennoch verderben soll er dich nicht, wie sehr er auch zürne.
Thue du jetzt nun so — nimmt unverständig ja schwerlich du —
Ziehe die Kleider du nun dem Floße zur Beute den Winden
Gieb sie dahin, und dem Herrschen ersteche die schwimmend die Lenkung,
An den Phäaken Gebiet wo dir zu betreten vorhängt ist.
Nimm hin spannen sofort dir den unsterblichen Schleier[6])
Unter die Brust nicht fürchtest du so mehr Leid noch Verderben.
Aber sobald du alsdann mit den Händen die Küste berührst,
Löse ihn du ab und werf ihn zurück in die dunkele Meerfluth
Weit vom Lande hinweg selbst aber wende dich abwärts.
Also sprach sie zu ihm, die Göttin, und gab ihm den Schleier
Selbst dann tauchte sie wieder zurück in die schäumende Meerfluth
Gleichend dem Wasservogel und es barg sie die schwärzliche Welle.

Ungläubig hält Odysseus noch aus auf dem krachenden Fahrzeuge, bis es ihm ein von Poseidon gesendetes jähes Wassergebirge zertrümmert, da erst schwingt er sich auf einen der schwimmenden Balken (V. 371):

Zog die Kleider sich aus, die ihm Göttin Kalypso geschenket.
Alsobald dann unter die Brust sich spannt er den Schleier
Stürzte sich selbst vorwärts in das Meer ausbreitend die Hände,
Eifrig zu schwimmen bedacht.

Zwar schüttelt Poseidon sein grollendes Haupt dazu und verbürgt ihm noch schwere Leiden bis zur Ankunft bei den Phäaken, aber — wie denn immer eine Gottheit die Macht der anderen beschränkt,

---

β schwerlich durch das deutsche Adjektiv für κρήδεμνον (Ahrens d. dial. Dor. p. 81) gerechtfertigt, da hier die umgekehrte Vertauschung stattfindet. Dass βένη von βοάω abgeleitet näher wohl mit βεθός βνονος zusammenhängend, das Meer bedeutete weist Meineke Anal. Alexandr. S. 123 nach.

6) Wörtlich schönknöchelig:

von δὲ Ἰὼ Κάδμου θυγατηρ καλλίσφυρος ἰτύ,
Λευκοθέη, ἣ πρὶν μὲν ἔην βροτὸς αὐδήεσσα

6) κρήδεμνον, genauer ein schleierartiges Kopftuch, worüber s. u. Abschn. 8

ohne sie vernichten zu können — Athene fesselt alle übrigen Winde und lässt nur noch den dem Phäakenlande zutreibenden Nord stürmen (V 375—387):

> Da nun trieb er umher zwo Nächt' auf schwellender Woge
> Und zween Tag' und das Herz sah all schon nahes Verderben
> Doch als den dritten der Tage die lockige Eos erfüllet,
> Da erst ruhete nieder der Sturm und heitere Stille
> Lagerte ringsum aber erblickte das Land in der Nähe.

Noch langen verzweiflungsvollen Ringens bedarf es gegen die rückströmende Brandung des zerklüfteten Gestades, bis er ein seichtes Flussufer gewinnt und von der entsetzlichen Arbeit auf den Tod erschöpft in Ohnmacht dahinsinkt (V 453 ff). Dann aber

> Als er nun Athem gewann, und im Herzen die Kraft sich gesammelt,
> Löset' er alsbald ab von der Brust sich den Schleier der Göttin,
> Und dann warf er ihn fort in das meerwärts fließende Wasser
> Rückwärts trieb ihn im Strom die gewaltige Welle, doch Ino
> Fasst' ihn sofort mit den Händen.

Keinem Zweifel kann es unterliegen, dass die Homerische Dichtung herrschend und massgebend blieb für die Vorstellung der Folgezeit, wenn auch zufällig bei keinem Dichter[7]) wieder das Kreilemnon als das besondere Rettungsmittel, das Leukothea darreicht, erwähnt wird. Dass dasselbe im Gemeinbewusstsein festhaftete, verbürgt uns die entscheidende Angabe des Klemens von Alexandrien[8]) 'in bildlichen Darstellungen sei Dionysos erkennbar am Gewande, Hephästos an seiner Kunstfertigkeit, Demeter an ihrem Leid, am Kreilemnon die Ino, am Dreizack Poseidon, am Schwane Zeus, gleichwie

7) Bei dem Analogen gibt nur der Ampyx der Alexandriner Lykophron z. Anm. 83.

8) Protrept 4 § 57 p. 50 Pott. εἰ γάρ τις τὰ, γραφὰς καὶ τὰ πεπλώματα τερατεύεται δείπνα, γνωρίσει τοῦτον παραπλησίως τοῖς ἄλλοις ἐκ τῶν ἐπιτηδείων σχημάτων, τὸν Διόνυσον ἀπὸ τῆς στολῆς, τὸν Ἥφαιστον ἀπὸ τῆς τέχνης, τὴν Δήμητρα ἀπὸ τῆς λύπης, ἀπὸ τοῦ κεχθήσεται τὴν Ἰνὼ καὶ τὸ τρίαινα τοῦ Ποσειδῶνος, καὶ τὸν κύκνον τὸν Δία τὸν ἐκ Ἡρακλέα διάπυρον ἐκ πυρὸς, καὶ χειρὶν ὦμ τὰς ἀνίκητον γυναῖκα, τὴν χρυσῆν Ἀφροδίτην καὶ. Wie naglianbert g und Duchesne schief übrigens diese Zusammenstellung ist, bemerkt sehr richtig Zoega Bassirl. I S. 187 (S. 314 der Welckerschen Bearbeitung).

auch Herakles am Scheiterhaufen, oder an der Nacktheit ihr Aphrodite[9]. Eben so gewiss aber ist dass die Homerische Vorstellung später im weit über die individuelle Anwendung des magischen Schwimmgürtels hinaus erweitert, dass Leukothea als Helferin in Sturmesnoth überhaupt[10] und als Beschwichtigerin der empörten Meeresfluth gefasst, ihr somit eine herrschende Gewalt über das Neptunische Element selbst beigelegt ward wovon bei Homer keine Spur. So schon bei Alkman[11], wenn er sie 'Meerwalterin', *σαλακοπαιδαινα*, nannte, so in wortreichen Schilderungen bei Nonnus[12], wo sie 'Regiererin der Meeresfluth', 'Obwalterin glückbringender Seefahrt' heisst, so auch in einem Orphischen Hymnus[13], der sie zwar auch als Retterin aus Schiffbruch denken lässt, aber ausdrücklicher als Bewahrerin der

---

9) *τοῖς χαμαιζήλοις, βαζοῦσαν* heisst es einfach von Leukothea und Palaemon bei Apollodor 3, 4 3, — gens allgemein Hanc miseri Implorat navita Leucothean bei Propertius III 24 (II 28) 21 Vgl. Dio Chrys. 1 Anm. 2.

10) Bruchst. 80 bei Bergk.

11) Nonnus Dion. 9 88 ff.

Λευκοθέη, κραταίσιν χεροὶ κλῄδα γαλήνης,
ἱστιάλητος μιδέσασα μητρὸς ἀθλοσύνῃσι θέσπιν ἀπήμονα πλόον ἀνδράσι πάντεσσι.

Und 10 121 ff.

Λευκοθέην δὲ
πεπαρμένοι, πολέμοιον ἐδέξαντο Κιλισσαῖοι
δείματι ὑγροπόροιο δράκοντος ὀφρύσιν
νῆα καὶ ἀκτοφύλακα καὶ ἔπλετο πάντας Ἰὼ
Νηρεῖ, κυβιστήσασα κεβρηνίῳ γαλήνης

12) Hymn 73

κλῦθι θεὰ πολυοιστὶ βοωτιάρεσσι μέδουσα,
ἀμφὶ πεδιοπλῆγι θοῇσιν πάντοσε μαιμώσῃ.
ἐν σοὶ γὰρ πνοιὴν καὶ λοιγοφόρους ὀδυσσὸς ἔφυμε,
μοῦνη δὲ θνητῶν ὀλοφῶν μόρον εἴρυσο πάντων,
ἀλλ' ἢν ἐφαρμόσῃσιν φέλῃ σωτῆρος ἱλάσσῃ.
ἀλλὰ θεὴ δεξαιτο, μάκης ἐπιφρονέουσα
νηῒ σὺν ἐυσθενέεσσι σαώσειν, εὖ ῥέζουσα βουλῇ
μήστωρ ἐν πόντῳ καὶ ἐπ' ἤπειρον ἀλέξων ὕψιστος.

νηυσὶ ἐυσθενέεσσι stellt das überlieferten *νηυσὶν ἐπ' ἰσοφόροις* was eine zu arge Tautologie gäbe. — *μήτηρ* nämlich als weibliche Gottheit, denn auch vom Palaemon heisst es im 75 Hymnus *σωτῆρ μέγας θνητοῖς ὀπηδοῦσι*

Schiffe selbst vor Schiffbruch, als Bewirkerin günstigen Fahrwinds und geradezu als Meereskönigin auffasst, wie vor ihm Aristides [15]).

2. Ino Leukothea im Cultus.

Kein Wunder, dass eine so tief im Menschenleben seefahrender Stämme eingreifende Göttermacht Gegenstand eines frommen Cultus ward, der zahlreiche Heiligthümer hervorrief, bald ihr allein gewidmet, bald in Gemeinschaft mit Melikertes-Palaemon [16]). In der That finden wir solche Cultusstätten wie Glieder einer weiten, theilweise mehrfach zusammenhängenden Kette längs der griechischen und italischen Küsten verbreitet in Hafenplätzen, Seestädten und Inseln. Zwar hat auch das Binnenland Anitheil am Inocultus, aber nur im Anschluss an ihre Herkunft, Abstammung und Schicksale vor der Vergötterung. Begreiflich, dass die Kadmeische Königstochter in Theben [17]) verehrt wird, die Gemahlin des Orchomenischen Athamas im nachbarlichen Chaeronea [18]). Wenn Strabo [19]) am Heiligthum der Leukothea im fernen Kolchis kennt, so bezeichnet er es zugleich selbst als Stiftung des Phrixus, des Stiefsohnes der Ino, und somit als von Orchomenos ohne Mittelglieder übertragen. Der eigentliche Ausgangspunkt für die successive örtliche Verbreitung des Dienstes

---

15) Unwillkürlich übertrug die Vorstellung seiner Zeit Aristides or. 3 t. I p. 45 Dind auf die Homerische, wenn er ganz verkehrter Weise sagt: *ἐστι δὲ κοινὴ δὴ παίδευσι τῷ Ὁμήρου λόγῳ, κυβερνεία τε καὶ σίτου φυτουργία τίς ἐστιν ἑτέρα ἀρχὴ τοῦ τοιούτου ἢ τοῦ Ποσειδῶνος οὐκ ἔχοντα οὐδὲν μᾶ συνεδόκουν τούτῳ.*

16) Vgl. Preller Gr Mythol. I S. 417ff (2 Aufl.)

18) Pindar Pyth XI 2. Plutarch Apophth Lac. I p. 226 Wyttenb. Was Plutarch den Lykurgus zu den Thebanern sagen lässt, wenn sie die Leukothea für eine Gottheit hielten, sollten sie ihr keine Klage, wenn für ein Menschenkind, keinen Gottesdienst widmen, das erzählt Aristoteles Rhet. 2, 23, 27 vielmehr von Xenophanes gegenüber den Elealen. Eine dritte Version in Plutarchs Proclus 12 p. 165 bildet den Xenophanes fort, schützt ihn aber den Osiris und die Aegypter.

18) Plutarch Quaest. Rom 16 p. 267

17) Strabo 11, 2, 17 p. 498 Cas. *ἐν τῇ Μοσχῇ Δευκοθέας ἱερόν, Φρίξῳ ἐδρυμένον.*

der Leukothea als hülfreicher Meeresgöttin wird erst die megarisch-korinthische Landunge, wo die vom rasenden Athamas verfolgte Ino, nachdem sie sich in der Angst wahnsinniger Verzweiflung mit dem kleinen Melikertes von der Molurischen Klippe[18]) ins Meer gestürzt, durch den rettenden Delphin ans Land getragen wird, von Poseidon[19]) aber unter die Nereiden aufgenommen unter diesen alsbald in so individuell ausgeprägter Rolle hervortritt. Daher also ein Heroon der Ino in Megara[20]) mit Jahresopfern, daher im Tempel und Tempelbezirk des Poseidon auf dem Korinthischen Isthmos Götterbilder der Leukothea und des Palaemon neben andern von Poseidon, Thalassa, Amphitrite, Galene, Nereiden[21]), und sonstiger verwandter Cult der Korinther[22]). Von diesem Knotenpunkte des Isthmenstes schiessen auf dem Seewege Strahlen aus in nordöstlicher Richtung nach Samothrake[23]), wie es scheint auch nach dem

---

18) So Pausanias I 44 7 Bekk. mit Zenobius 4 38. Stephanus von Byzanz nennt das Gebirge Geraneia (s. v.) beide Ortsnamen verbindet der Scholiast zu Pindar's Isthm. p 318 7 Bich und Tzetzes zu Lykophr v 229. Bei Lucian Dial. mar 9 und Solinus c. 17 sind es die Skironischen Felsen; gleich darauf aber bei demselben Lucian a. a. O. der Kithäron. Dass immer dasselbe Local nur enger oder weiter gefasst gemeint ist, erörtert Hemsterhus zu Luc I S. 307. Nur allgemein die Sage von Megara als Schauplatz des Laufes zum Meere (daher die Ortsbezeichnung *Κάλαι, θορικὸς*) nennt Plutarch Quaest. conviv. 5, 3, 1 p 673.

19) Daher bei Aristides or 5 1 p 45 mit sonst nicht vorkommendem Zuge *ἐφοβήθην Ποσειδῶνα, καὶ ἐφοβήθην γε ἔγωγε πάντες ἡμᾶς.* Vgl. jedoch Anm. 30.

20) Pausanias I 42 7.

21) Pausanias 2, 1 extr. und 2 2 in f. Die hauptsächlich dem Palaemon zu Ehren gestifteten Isthmischen Spiele hat auch Aristides a. a. O. p 42 zu Ino und Poseidon, Amphitrite, Palaemon und Leukothea zusammen genannt.

22) Lucian de salt. 42. Tzetzes zu Lykophron v 107. Vgl. Lucian Ner 3. Herm Anm. 61 55.

23) *Λευκοθέα*, mit rem decretum Form für *Λευκοθέα*, heisst die Insel vordem nach Aristoteles Zeugniss in der Politien bei Schol. zu Apollon. Rhod. I 917, wo *Λευκωσία* mit schlechter Begründung Lesart. Freilich geben dafür Herald der Porf 21 und Schol. Bucl. 24 79 vielmehr *Λευκωσία* oder *Λευκοσία* (s. Müller Fragm. hist. Gr II S 218), aber echt berechtigt für Leukothea selbst bleibt jedenfalls doch dass die Scholien zu Apollonius und den Samothrakischen Weihen ganz ausdrücklich den durch das Kredemnon geretteten Odysseus, als Theilhaber jener Weihen in Verbindung

mysischen Lampsakos[22]) und nach Tenedos[23]); — in östlicher Richtung nach dem lydischen Teos[24]), nach Samos[25]), nach Milet[26]); — in südöstlicher Richtung nach Kreta[27]), nach Rhodos[28]), und bis zur pamphylisch-cilicischen Küste[29]). Aber ein zusammenhängender Küstenzug erstreckt sich südwestlich längs der Ostküste Lakonika's, wo uns Prasiae oder Brasiae[30]) und Epidauros Limera[31]), — sodann längs der lakonischen Westküste, wo uns Thalamae[32]) und Leuktra[33]), — weiter nach der Ost-

22) Vgl. Welcker Gr. Götterl. I S. 645 — Schmähend muß Hera Entsetzen darüber ausgedrückt haben, daß Ino (Herakl. Pont. 21) für *Aphrosyne* als den wahren Namen Leuchtet nung eingetreten war, auch O. Müller's Orchom. S. 66) *Aphrosyne* nichts Anstoßendes hat.

24) Wofern der Lampsakenische Monatsname *Anthesterion* nur als dialektische Modification betrachtet werden darf, s. K. F. Hermann Zur griech. Monatskunde (Abh. der Gött. Ges. d. Wiss. Bd. 9) S. 108. Vgl. Anm. 26.

25) Callias wird zum ausdrücklich hier nur für Palaemon bezeugt, aber zugleich der Localmythus, wonach auf Tenedos Tenes und Leukothea als Gastmutter und als Poseidons Enkel gelten. Schol. zum Iliad. 38 und zu Lykophr. 229.

26) Unter gleicher Voraussetzung, wie Anm. 24 auf Grund des Festen *Anthesphoria* im Corp. Inscr. Gr. II n. 2712. 25.

27) Wenn anderm dahin die Samische Quelle *Leucothea* bei Plutarch Sympos. lib. 5, 37. 125 gedeutet werden darf. Denn unmerklich bleibt es bei dem was Lobeck Aglaoph. S. 1196 erinnert. *Aphrosyne* contum e diarum aquarum nomen est... d. h. genauer esse potest: denn man wird sich wohl hüten der allgemeinen Möglichkeit eine Aussprechung zu geben die eine als bestimmt in Verse allgiebt gedachte Leukothea ganz antlöhe.

28) Komm. Narr. c. 33. Wettkampf von Knaben in Ehren Leukotheas.

29) Hesych. s. v. Schm. *Aegeae, Aegeae Aphrodite, in Kypros.* Vgl. Anm. 92.

30) Nur locale Ausbildung und Ausgestaltung des Mythus ist es, wenn hier die nach dem Sprung ins Meer zur Leukothea gewordene Sterbliche nicht Ino ist, sondern die Telchinenschwester Halia Tuse dies Gebiet Boeckh z. d. St.

31) Dem das Vorgelegte *Aphrosyne* in Stadiasm. maris magni § 210. 211 (Müller's Geogr. min. I p. 488).

32) Pausanias 3, 24, 4. Zwar wird hier Ino nur in Verbindung mit der Pflege des jungen Dionysos genannt, die nach gemeingläubigem Mythus nach Theben gehört und nur vermöge einer ganz isolirt stehenden Gestaltung desselben nach Lakonika versetzt wurde; aber da Brasiae hinzugestellt ist, weil dem dennoch auf die Aufnahme des Gesammtcultus der Seegottin zu deuten sein.

33) Pausanias 3, 24, 8. Fest der Ino mit Waasergeschmeichen.

34) Genannt, in der Nähe von Thalamae, auf dem Wege von Oetylos dahin. Paus. 3, 26, 1. Im dortigen Tempel der Ino mit dem ein Traumorakel verbunden war, sah Pausanias ihr ehernes Bild. Vgl. Welcker kl. Schriften III S. 92 Anm. 11.

35) Zum hauptsächlich Gehörigen der Asklepios, aber auch zu Bild der Ino fand dort Pausanias überall. § 4. *Ἐν δὲ ἄλσει Δεσπαίης ἐστὶν ἐν ὄρεσιν ὕδατα καὶ βωμὸς Ἐφεσπόλιος*

Digitized by Google

küste Messeniens, wo uns Korone[36]) als Cultussitze der Leukothea entgegentreten, also bemahe rings um den Peloponnes herum.

Aber nicht genug vom alten hellenischen Boden getrat sich die Wanderung fort nach dem italischen, ja bis zur gallischen Küste. Hier ist es Minerva, von wo uns ein Priester der Leukothea durch eine Inschrift bekannt geworden[37]). In Italien aber zunächst die griechische Pflanzstadt Elea[38]), vor allem jedoch Pargoi, die Hafenstadt von Agylla (Caere), mit einem reichen Tempel der Leukothea, der durch die Plünderung des Dionysius von Syrakus namhaft geworden[39]). Auch die an der campanischen Westküste gelegene Insel Leucothea[40]) berechtigt wohl ihr Name hieher zu ziehen. Auf italischem Boden ging aber zugleich die Verschmelzung der altenheimischen Matar Matuta (vermuthlich einer Morgengöttin,

36) Paus. 4, 34, 4 *κατὰ δὲ καὶ ἄλλα ἐστὶν ἐπιτήδεια μοῦσαν τοῖς ἐπιχωρίοις ἐπαινεῖσθαι γῆς ἐστὶν ἡ Δεκάτας, ἐφεξῆς δὲ ἐστὶν ἡ ἐπὶ θαλάσσῃ πεδιάς καὶ Δεκατῶν καλούμενον ἱερὸν Ἰνοῦς.* Ob auch der Messenische Ortsname *Λευκασία* bei Paus. 4, 33, 3 und Welcker Gr. Götterl. 1, S. 645 hieher zu ziehen sei, steht dahin; vgl. Anm. 24, 26, 27, 40.

37) Corp. Inscr. Gr. III, 6171.

38) Aristot. Rhet. 2, 23, 27 (Anm. 15).

39) Mit Nennung der Leukothea bei Arist. Oecon. 1, 9. Polyaen. Strat. 5, 2, 21. Aelian. V. h. 1, 20, bei den zwei ersten nur mit der allgemeinen Ortsbezeichnung *Πυργοῖς*, bei letzterem mit offenbarer Verwechselung in Terrainnot) als *Ἀγυλλαῖοι*. Dagegen speciell Pyrgi bei Diodor. 15, 14 und Servius zu Aeneis 10, 184, jedoch ohne Nennen der Göttin, dargestellt bei Strabo 5, 2, 8, p. 226, aber mit Substituirung der Eileithyia, wozu vgl. Müller-Deecke, II, S. 56, Anm. 93 und unten Anm. 47.

40) So bei Plinius N. h. 3, 13, 83; Mela 2, 7; Marcianus Cap. 6, § 641. — Es bezweifelt nun für zu identificiren ist die zu den lucanischen Westküste am pästanischen Meerbusen, gelegene Insel Leucosia, die bekanntlich Plinius 9, 13, 85 und Dionysius Arch. 1, 53 (vermuthlich nur durch Schreibfehler wie auch bei Strabo einmal) *Leucasia* heisst. Dieser Name Leucosia (in der Epitome des Festus S. 115 *Leucasia* verschrieben) hat aber mit der Leukothea daraus nichts zu thun weil wenigstens Oval und Sillus Hexameter mit *Leucasiae Leucosiae* anlangen, doch die Griechen sie nur mehrten *Λευκόσιον* (s. Anm. 28), sondern vielmehr *Λευκασία* schreiben und (wie auch Plinius) mit einer gleichnamigen Syrene in Verbindung bringen. Strabo 6, 1, init. p. 252 u. 3 mit 6, 1, 6, p. 258 und 2, 5, 19, p. 123. Stephanus Byz. v. *Συρρεντικόν*. Aristot. de mirab. ause. 103 (110). Westermann, Lykophron 720, Zeitschr. Hist. 1, 837. Nicht anders wird es auch mit der Stadt *Λευκασία* auf Kypros verhalten, von der s. Wieseler z. Hesiodus Theogon. p. 108.

Mutter des Frühlichts) mit der griechischen Leukothea vor sich[41]), parallel mit der analogen Umbildung des Palaemon in den Hafengott Portunus, wodurch die Verbreitung des Leukothecultus auch über das Binnenland bedingt ist. So fand dieser also seine Stätte in Rom, schon seit der Epoche des Servius Tullius[42]), in Cora[43]) und dem volskischen Satricum[44]), auch südlich im campanischen Cales[45]). Ob in diesen Zusammenhang auch der Cultus der Mater Matuta in Pisaurum[46]) einzureihen, oder ob diese Seeschaft an der italischen Ostküste, in Verbindung mit der hellenischen Küstenwanderung zu setzen, bleibt dahingestellt.

Möglich, dass griechische Cultur den Leukotheakult selbst an das Nilufer verpflanzte, wenn anders dafür die *urbs Leucothea* in Aegypten[47]) geltend gemacht werden darf.

---

41) Sehr allgemein wird diese Gleichstellung von den Alten selbst anerkannt und benutzt von Cicero Tusc. I 12, 28 und dr. deor. nat. 3, 19, 48. Ovid. fast. 6, 545. Hygin. fab. 2 p. 34 ed. 1. 276 p. 189. 224 p. 253 Muncker. Plutarch. Camill. 5 und de frat. am. 21 extr. p. 493 E. Lactanz. Inst. I 21, 28. Servius zu Georg. I, 437 und Aen. 5, 241. Augustinus, de civ. dei 18, 14. Preller 2 p. 491 ff. Mehr Literarisches über den alten Glaubenden. Vgl. Müller-Kinck II S. 55 ff. Preller röm. Mythol. S. 289 ff.

42) Livius 5, 19, 6. 5, 23, 7 und Plutarch. Cam. 8. 2. 7, 6. 33, 27, 4. 41, 28, 8. Ilineris Ovid. Fast. 6, 475—535 und die Kalenderfasten zum 11. Juni. Vgl. Becker Handb. d. röm. Alterth. I, 8, 483.

43) Inschrift bei Orelli n. 1501.

44) Livius 8, 11, 4. 7, 27, 8. 28, 11, 2.

45) Zwei Inschriften bei Orelli-Henzen n. 6982. 6983. — Wenn bei Müller-Etr. II S. 36, Anm. 55 auch nördlich in Tuscien beim heutigen Monte Pulciano nachzuweisen, so beruht er sich durch eine Lager-Inschrift (Orelli 2180) aus dem Kort(inser Ftr. III. 1985) täuschen, deren Unächtheit schon durch die fraudulente MATRIS MAINAE MARIANAE bewiesen wird. Der ebenso in n. 6 bei Gudius auf einem angeblich in via Appia gefundenen Monument ebenfalls figurirte Herkunft-Nachweis.

46) Auf zwei antiken Inschriften des heiligen Hains von Pisaurum: Pr. Lat. Monogr. tab. 43 A und 44 G (C. I. L. I 1 n. 176. 177).

47) Bei Plinius 5, 11, 60. Wenn I. c. urbe *Leucothea* richtig mit der *Σελήνης πόλις* des Ptolemaeus (4, 5, 73), zwischen Theben und Syene identificirt wird, so läge hier dieselbe Verwechslung vor wie bei der *Mater Matuta* und *Leucothea* in Anm. 39.

3. Ino Leukothea in der Kunst.

Es ist eine innere Unmöglichkeit, dass ein Cultus, der in so ausgedehntem Kreise die Küsten des nördlichen und östlichen Mittelmeers beherrschte, nicht bildliche Darstellungen der verehrten Gottheit in seinem Gefolge gehabt hätte. Und Cultusbilder fanden wir ja in der That in Korinth, in Thalamae, in Lenkra[47]), ohne Zweifel waren deren auch noch in andern Heiligthümern vorhanden, wo ihrer nur zufällig keine Erwähnung geschieht. Aber mehr noch zu einer Idealbildung im Gebiete der Kunst muss es gekommen sein. Wie wäre es auch denkbar, dass, wo der ganze Reichthum des gott- und dämonenerfüllten Meerlebens namentlich durch die schöpferische Poesie eines Skopas, in einer Fülle der reiz- und bewegungsvollsten Gestalten künstlerisch ausgeprägt, der Chor der Nereiden insbesondere in anmuthigsten Wechsel von Einzelbildungen dargestellt ward[48]), gerade die hervorstehendste Figur unter diesen, die am meisten mitfühlvoll gefasste Persönlichkeit der Lenkothea leer ausgegangen sei?

Um so unerwarteter daher, dass uns bis jetzt kein sicheres Bildwerk dieser Art aus dem Alterthum bekannt war, weder ein erhaltenes noch ein berichtetes; denn dass um Amyklä's ehernen Thron in einer Gruppe mit Semele und Dionysos auch Ino dargestellt war[49]), kömmt doch wenig in Betracht. Was von erhaltenen Monumenten bisher gezogen worden, ist theils fremdartig oder unsicher, theils von untergeordneter Bedeutung. Auf Münzen der Korinthier aus Domitianischer Zeit (abgebildet auf Taf. II, 4 und 5 nach Morelli und Millin[50]) hat man in der mit bacchantisch bewegtem Gewande beklei-

47) Anm. 21—24 oben.

48) Vgl. Brunn Künstlergeschichte I S. 350 f. Jahn in den Berichten der Sächs. Ges. d. Wiss. VI (1854) S. 164 ff., bes. 175 ff., Urlichs Skopas S. 126 ff.

49) Pausan. 3, 19, 4.

50) Morelli Thes. III Domit. tab. 1, 3. Millin Myth. Gall. CX, 400. Vorher bei

delen, ein Kind im Arme tragenden weiblichen Figur, der gegenüber eine nackte männliche, einen Delphin zu Füssen, auf einem Felsblock sitzt, die ins Meer springende Ino mit Melikertes vor dem 'Dämon des Felsen Molurus'[52]) erkannt — also doch noch nicht die zur hülfreichen Göttin gewordene Leukothea. Ganz gleichartig ist eine zweite, ebenfalls Korinthische Münze[53]) aus der Zeit des Septimius Severus (Taf. II, 6), wo Ino, auf ausgestreckter Hand das knieende und beide Arme ausbreitende Knäbchen haltend[54]) selbst auf einer Klippe steht, an die der rettende Delphin schon herangeschwommen ist.

Ein noch weiter zurückliegendes Stadium im Leben der Ino wie es der Mythus gestaltet hat, bezeichnet die ihr anvertraute Pflege des jungen Dionysos, die man seit Winckelmann in der berühmten Albanischen jetzt Münchener Statue[55]) diesem Werke edelster Bildung und vollendetster Arbeit, dargestellt sah. Aber neuere Forschung ist zu dem, wie es scheint, gesicherten Ergebniss gelangt, dass wir hier vielmehr die kindernährende Erdmutter (*Ge Kurotrophos*) vor uns haben[56]). — Nicht anders verhält es sich mit dem von Winckelmann[57]) ebenfalls auf Leukothea bezogenen Albanischen Relief archaischen Stils, wofern nämlich im Gegensatz zu andern, weit aus-

---

Vaillant Numism. aer. in p. in colon. etc. I p. 139 der Pariser Ausg. von 1697 und daraus in Gronov's Thes. ant. t. I. *de*

52) So Müller Handb. d. Arch. § 402, 4 S. 656 statt des früher angenommenen, aber durch nichts angezeigten Poseidon.

53) Bei Vaillant a. a. O. II p. 9.

54) Wie es wenigstens nach der Zeichnung, wenn auf sie Verlass ist, scheinen muss. Denn allerdings stehen dort ganz in der Nähe andere Münzen mit weiblichen Personen (namentlich Athena) welche in sehr ähnlicher Weise auf der ausgestreckten Hand kleine stehende Figuren halten die vielmehr für geflügelte Bilder der Nike zu nehmen sind: s. S. 4. 9. 13. 17. 19. 26 (nach I p. 21) und sonst). Da auf einer Münze von Apamea S. 17 offenbar eine eben solche Nike anzuerkennen ist, so wird auch die weibliche Figur auf deren Hand sie steht, nicht als eine Leukothea anzusprechen sein, obgleich sie auf einem Delphin reitet.

55) Winckelmann Mon. ined. 54. Neueste Abbildung bei Friederichs (Anm. 56) Taf. 121—127, auch in Müller's und Wieseler's Denkm. d. a. K. II 35 n. 408.

56) Friederichs in Gerhard's Denkm. und Forsch. 1855 n. 121 ff.

57) Mon. ined. 56. Wieder bei Zoega Bassir. I, 41 in Müller's Denkm. I, 11 n. 40.

einander gehenden Deutungen der Neuern [58]) auch hier eine kindernährende Göttin anerkannt ward [59]).

Auch eine Statue des Berliner Museums, die früher Thetis genannt ward, auch wohl den Gedanken an eine als Meeresgöttin gedachte Aphrodite nahe legte, hat man in neuerer Zeit Leukothea getauft [60]); aber, wie leicht zu sehen, mehr nur versuchsweise als auf specifisch entscheidende Merkmale gestützt, wie denn auch so viel mir bekannt, diese Benennung weitern Anklang nicht gefunden hat.

Viel bessern Grund jedenfalls hatte die einem Bluesschen Vasenbilde [61]) gegebene Deutung auf welchem eine mit ΚΑΛΕ bezeichnete weibliche Figur nur mit dem Chiton bekleidet, zusammensinkt als die 'gleich dem Seehuhn in die Tiefe tauchende' Leukothea, während vor ihr meckl der langhürzige ΟΔΥΣΕΥΣ steht, der ein Ding wie einen zu einer Schlinge zusammengelegten schmalen Riemen in der Hand hält. Muss das freilich als eine ziemlich seltsame Verbildlichung des Kredemnon erscheinen [62]), so wird man doch bei Anschauung unserer Taf. II, 3 gern zugeben, dass durch die gebogenen Knie und die herabhangenden Arme der weiblichen Figur, deren linker Fuss schon wie in den Fluthen zu verschwinden scheint, in der That das Hinabtauchen in die Wellen treffend genug ausgedrückt ist.

---

58) Zusammengestellt von Gerhard a. a. O. S. 12.

59) Mit Müller Handb. § 97. 10 S. 58.

60) Gerhard Berlins antike Bildwerke I S. 70 f. u. 84. Eines bestimmten Urtheils muss sich natürlich enthalten, wer kein Anschauung der Statue hat noch nicht weiss, welche (nicht naher charakterisirt) Monumente von Dresden und Venedig Gerhard als Wiederholungen desselben Originals bezeichnet. Die schöne Statue von griechischer Arbeit in (Zanetti's) Antichi statue delli antichi della libreria di S. Marco II tav. 38 (hier als 'Dea matrona' bezeichnet) kann doch schwerlich genannt sein, da auf sie die Beschreibung der Berliner wenig zutrifft. In wiefern eine in dem Dresdner Exemplar über der Stirn befindliche Stütze das Ansehen des Homerischen Kreidemann geben könne, bekenne ich nicht wohl zu verstehen, zudem wird ja der zweifache Haarknauf über der Stirn für modern erklärt.

61) Musée Blucs XII (nach der Erklärung Panofka's S. 38 f. Wiederholt in Inghirami's Gall. Omer. III. 24 und Overbeck's Gall. her. Bildw. XXXI.)

62) S. o. Anm. 70.

Das am unbestrittensten hieher gehörige Monument liegt aber in der monochromen Mosaik des Braccio nuovo im Vatican vor, welche im Umriss auf Taf. II, 2 aus Bouillé's Monument Amaranziani Taf. I wiederholt ist. Dass wir hier wirklich die Leukothea vor uns haben, und zwar die Homerische, unterliegt darum keinem Zweifel, weil dieses Bild nur eines ist in einer Reihe gleichartiger, welche sich sämmtlich auf Scenen des Odysseus beziehen[63]. Sirenen, Scylla, Proteus. Freilich ist der Künstler zum Selbstdichter geworden, wenn er die Ino, die sich bei Homer dem Odysseus auf den Rand des Fahrzeugs setzt und gleich dem Seehuhn wieder in die Tiefe taucht, auf einem Seegreifen reiten lässt, wie er ihr denn auch mehr derbe und gedrungene als anmuthige und weiche Formen gegeben hat. Aber in einem andern Punkte, hat man gemeint, habe sich derselbe der Homerischen Dichtung so treu angeschlossen, dass er dieser sogar zum veranschaulichenden Commentar diene in der Bildung des Kredemnon ähnlich, dessen vielbestrittene wahre Gestalt hier nun der dreifach um den Leib gewundenen Binde erhelle[64]. Damit müsste kaum man unmöglich einverstanden sein. Wie käme denn Ino dazu, das Kredemnon, das doch unter allen Umständen als Hauptschmuck zu denken ist, selbst um den Leib geschlungen zu tragen, da es ja vielmehr Odysseus ist, der es erst auf ihr Geheiss zum Zweck der Rettung unter seine Brust spannen soll? Und was wäre denn dann der so bedeutsam hervortretende wallende Schleier, den sie in Hand und Arm hält? Nein, keine Frage, dass gerade mit diesem der Künstler den dem Odysseus dargereichten Rettungsgürtel bezeichnen wollte, die um die Brust gegürtete Binde dagegen nichts anderes ist als das Busenband, welches bei voller Bekleidung unter dem Chiton getragen[65], eben darum an nackten

63) Beschrieben von Gerhard Beschr. der Stadt Rom II 2 S. 39 (wiederholt bei Overbeck a. a. O. I S. 755 f.) und Braun Ruinen und Museen Roms S. 259

64) So Gerhard a. a. O. und Prodromus myth. Kunstverk. S. 217

65) Das στηθοδεσμον, auch μαστοδεσμη, κωνειον, κωνειδιον (andere Namen bei Müller Handb. § 353. 3 S. 495), bei den Römern mamillare, auch fascia schlechthin. Richtigeres

Frauensgestalten nicht selten in Kunstwerken siehtbar wird[66]). Allerdings nirgends weiter memes Wissens so, dass es sowohl über als unter die Brüste gebunden wäre, wie hier, allein damit ist doch nur vereinzelt, was sonst in besonderer Weise einzeln vorkommt[67]).

Eine andere Frage ist, ob mit dem Schleier, der vom blähenden Winde geschwellt sich segelartig im Halbkreise über dem Haupte bauscht — eines der beliebtesten Motive besonders bei Darstellung von Nereidengruppen[68]) — wirklich das Kredemnon im Homerischen Sinne getroffen ist oder auch nur getroffen werden sollte. Wenn Winckelmann[69]) das Kredemnon für eine um den Kopf gelegte Binde nahm, nach Art des Diadems bacchischer Figuren, so darf dies jetzt ein längst beseitigter Irrthum heissen[70]). Im Gegensatz dazu

---

als Winckelmann Kunstgesch. 6, 1. IV und 10 lehren darüber jetzt Hermann Perspektivth. S. 105. 23; Becker Charikles III S. 181 (2 Aufl.), Gallus III S. 182 (3 Aufl.).

66) Beispiele bei Jahn a. a. O. (Anm. 44) S. 102. 7 (auf dessen Tal 5 jedoch dieser Gurt nicht sichtbar ist). Sie auch bei Böttiger Sabina Bild 2 zu Sc. 2 auf Taf. 6; desgleichen auf der Gemme in Gall. di Firenze ser. V tav. S. 1 wo auch ebenfalls ein dreifacher um die Brust geschlungener Band (nur nicht in getrennten Lagen) erkennen lässt, während es in der Regel nur einfach umgewunden erscheint.

67) Daher den früheren erscheint das Bandband z. B. Monum. Matth. III 12, 2; Mus. Napol. I 7[0]; was es scheint auch bei Campana Ant. op. in plast. t. 48[b]. Daher es nicht ganz richtig sein kann, diese Brustbinde ihrem Zweck nach schlechthin mit der modernen Schürbrust parallel zu stellen, wie schon bei Winckelmann neuerdings z. B. in Jahn's Jahrb. f. Phil. Bd. 37 (1843) S. 218 geschehen. Wenn nicht etwa Ueberfülle des Busens auch von oben herabgedrängt werden sollte, so mag in solchen Fällen, wie zum gewöhnlichen Gegenbeleg kein Anlass war, das Brustband zur reichen Schmuckzone geworden sein.

68) Darum jedoch hiraus allein nur unterscheidendes Kennzeichen für die ums Nereide Leukothea finden zu wollen ist nicht zu billigen, schon darum nicht, weil öfter in derselben Darstellung zwei oder drei Nereiden zugleich jene bogenförmige Schleiernegel über sich halten z. B. Mon. ined. Matth. III 32. Clarac pl. 206, 207 und mehrmals auf Marmorreliefs.

69) Monum. med. n. 54 (I 32 1) p. 58 f. Im Wesentlichen auf Winckelmanns Standpunkte stehend war noch Visconti Mus. Pacil. I S. 60 f. zu tav. 30 (nun dass er an die wundersame Beschränkung des Kredemnon auf die eine Leukothea nicht glaubte), so ziemlich auch Raoul-Rochette im Journ. des savans 1835 p. 408 f.

70) Schon Heyne Antiquar. Aufsätze I S. 27 sprach dagegen eingehender Zoega Bassirl. I 41 S. 185 ff., mit scharfer Polemik sodann Köhler Gesamm. Schriften von Stephani Bd. IV (= Zur Gemmenkunde I) S. 41 — Wann der Scholiast zu Apollonius

machte besonders Zoega den Begriff des Schleiers lebhaft geltend, und Neuere sind ihm darin gefolgt [70]). Es kömmt darauf an, was man unter Schleier versteht. Ein im heutigen Sinne über Rücken und Arme lang herabwallender Schleier war das Homerische Kredemnon sicherlich nicht, sondern eine wesentlich als Kopfbedeckung dienende Tracht, die indess, wie sie zurückwärts über die Wangen fiel und darum auch beliebig zur Verhüllung des Antlitzes dienen konnte, so hinten bis zum Nacken reichte. Für diese Auffassung mit der sich alle Homerischen Stellen sehr wohl vertragen, spricht nicht minder die Etymologie des Wortes [71]) wie die unzweideutige Erklärung der Alten [72]). Will man nun in Betracht des feinen Gewebes, woraus das Kredemnon bestand, sowie wegen seiner Fähigkeit, zu einer länglichen Bandage zusammengelegt zu werden, lieber Schleier als Kopftuch sagen, so ist dagegen nichts Wesentliches einzuwenden, aber treffender und allen Seiten gerecht wird die Uebersetzung Schleiertuch oder Kopfschleier sein, und die richtige Anschauung (um auf das zugänglichste Buch zu verweisen) aus Gerhard's Taf II Fig 17 (und 18) zu 'Berlins antiken Bildwerken' ent-

---

70) Z. B. Böttiger Kl. Schriften II S. 269 u. A. besonders eindringlich aber Gerhard Prodromus b. 127 und in Taf 304 der Ant. Bildw. der jedoch später den Ausdruck Schleier' aufgegeben und das Kopftuch substituirt hat. In Berlins Ant. Bildwerken S. 376. Ungefähr so auch Clarac Mus. de sculpt. S. 1054 f., während mit Lobas Erklärung (Mus. de Montacz II S. 194 f.), Kredemnon sei ganz generelle Bezeichnung einer weiblichen Kopfbedeckung gar nichts gesagt war.

71) Wie könnte sonst auch der obere Deckel eines Fasses κρήδεμνον heissen in der Odyssee 3 392? Wie die Mauerzinnen von Städten πρήδεμνα?

72) τὸ τῆς κεφαλῆς ἐπίβλημα — κεφαλόδεσμος, περιτραχήλιον — μέρος τῶν ἄρκων περιτιθέμενον — bei den Commentatoren, den Lexikographen in den Glossarien u. Bekker in II 14, 184 und Terpstra Ant. Hom. S. 171 f. — der die Homerischen Erwähnungen zusammenstellt.

nommen werden [74]). Zugleich aber ist nichts natürlicher als dass späterhin, da das ächte Homerische Kredemnon ausser Gebrauch gekommen und dem verlängerten Sehmanckstück, das wir mit Schleier zu bezeichnen pflegen, gewichen oder vielleicht nachträglich allmählig in dasselbe übergegangen war, auch der alte Name auf dieses Übergang oder wenn man lieber will diesen Bild auf den alten Namen übertragen wurde, so dass ein jüngerer Leser des Homer ebensowohl wie ein bildender Künstler, gemäss der allzeitigen umgewandelten Vorstellung, nur an "Schleier" schlechthin zu denken brauchte. Gar möglich also, ja sogar wahrscheinlich, dass, wenn ein Schriftsteller des zweiten oder dritten Jahrhunderts wie Klemens von Alexandrien [75]) als massgebendes Kennzeichen einer Leukothea das Kredemnon nennt, er dabei nichts Anderes im Sinne hatte als den in zahllosen Kunstwerken der Folgezeit über Rücken, Brust, Arme herabfallenden Frauenschleier in gewöhnlicher Bedeutung der dem natürlich unter Umständen auch nicht am Körper anzuliegen braucht, sondern frei im Winde flattern kann wie in der Vaticanischen Mosaik und so mancher figurenreichern Neredendarstellung [76]). Nur dass eben irgend

---

74) = Ant. Bildw. Taf 50A, 23 u. 24 — Ein recht deutliches Bild des Kredemnon gibt die Gall. d. Bronze ser. IV t. 2 bis 60, und in Zoega Bassi II tav 72 sowie die Berichte der Sächs. Ges. d. Wiss. VI (1854) Taf b und 2. Weniger deutlich oder unzweideutig aber doch wohl sicher Mus. Pio-Cl V tav 8. Becker's August III Taf 104. Labus Mus. di Mantova II tav 29. Nicht minder auch Vasenbilder strengern Stils wofür z. B. die Helena in Millin Mon. ined. II 39 und der Elektra, ja wohl auch die Klytaemnestra bei Gerhard I 11 u. camp. Vasenb. 24 (Overbeck's Gall. 26 11 und 28 10) citirt werden können, während was Overbeck S. 627 u. 109 und 628 u. 114 Kredemna nennt sicherlich keine sind. — Sehr vergleichbar übrigens sind die zierlichen Haarnadelpriesterdarstellungen z. B. bei Caylus Recueil d'ant. III Tel 30 und sonst. — Allzu weit vom normalen Typus entfernt sich die eigenthümliche Kopfbedeckung einer Jünglingsfigur im Mus. Borbon. VIII tav 43 (nicht xxxv) 3, um mit Overbeck S. 627 als Kredemnon geschwege denn als Musterbild eines solchen gelten zu werden. Viel näher kommen der eigentlichen Gestalt desselben sogar die frauenartigen Kopftücher zweier Männer auf derselben Tafel Fig. 2

75) S. Anm. 8

76) Zwei neue Belege für diese Auffassung des Leukothea-Kredemnon treten jetzt hinzu durch die Münchener Bronze (Abschn. 5) und die im Anhange besprochene Wiener Gemme.

ein bestimmendes Merkmal hinzukommen musste, um eine Schleier-Nereide zur Nereide Leukothea zu machen

4. Ino Leukothea der Neuwieder Bronze.

Wenn die Vaticanische Mosaik (und ähnlich auch das vor ihr genannte Vasenbild) mehr nur eine, wenn auch ziemlich freie Illustration zu einem gegebenen Schriftexte als eine zu typischer Ausprägung erhobene Kunstdarstellung ist, so war es, wenn nicht alles täuscht, dem römischen Rheinlande vorbehalten, die in letzterm Betracht bisher fühlbare Lücke unserer Monumentenkenntniss durch den werthvollen Fund auszufüllen, dessen Besprechung den nächsten Anlass zu diesen Blättern gab.

Es ist eine hohlgegossene Bronze ohne Rückenfläche, die in der (jetzt neu und gelungener gezeichneten) Lithographie der Taf I ein weibliches Brustbild in der Grösse des Originals vor Augen stellt. ausgegraben im Frühjahr 1858 unfern der Ringmauern des alten Römerkastells von Niederbieber bei Neuwied, gegenwärtig im Besitz des Herrn H. Ludovici, Hüttenbesitzers in Anhach, der das Original mit freundlichster Liberalität zur Ansicht und Abbildung vergönnt hat.[77]) Die einzigen, kaum der Erwähnung werthen Verletzungen des Stücks sind eine geringe Abschauerung der Nasenspitze, und ein scharfer Einschnitt an der Wurzel des kleinen Fingers der linken Hand, der sichtbarlich von einem Stosse der Pfingschur herrührt. Von einem Bruch ist keine Rede, die Figur

77) Nach Herrn Ludovicis gefälligen Mittheilungen ist der Fundort ungefähr 200 Schritt von den Ringmauern des alten römischen Lagers entfernt, nach dem Dorfe Niederbieber zu. Bei der Anlage eines Beetes im ewigen Klee, wo etwas tiefer als gewöhnlich gegraben wurde, ward der Kopf zu Tage gebracht. Der Finder, Peter Hombach von Niederbieber, bemerkte noch, dass er auf demselben Felde nach und nach eine grosse Anzahl kupferner und silberner Münzen (oder wie er sie nannte: Heidenköpfchen) gefunden habe, die meistens an die Knaben der englischen Pensionsanstalten in Neuwied zu hohen Preisen verkauft worden seien.

ist von Anfang an nur Brustbild gewesen, wie die Beschaffenheit des ganzen untern, in freier Bogenlinie völlig glatt abschliessenden Randes auf das Deutlichste zeigt. Auch hätte ja der auf der linken Brustseite angebrachte Delphin in der Mitte einer Figur, auf halbem Leibe, keinen Sinn, während er jetzt nicht nur der ganzen Darstellung überhaupt zum Abschluss dient, sondern zugleich als Gegengewicht gegen ihre rechte Seite, wohin die rechts gewendete Haltung von Kopf und Leib den Schwerpunkt der Figur fallen lässt, eine harmonische Ausgleichung bewirkt. Wie denn anderseits auch die scharf hervorstechende Ellbogenecke des gekrümmten linken Arms durch den in weichen Windungen darunter geschmiegten Delphin wieder gemildert, durch das Ineinandergreifen aller dieser technischen Motive aber eine so schöne wie einfache Abrundung des Ganzen gewonnen wird, in der sich der Reiz der Mannichfaltigkeit und die Befriedigung der Einheit in sinnvoll berechneter Verknüpfung die Hand reichen.

Im Uebrigen ist die Beschreibung des Bildwerks bald gegeben; zu anschaulicherm Verständniss dient die auf Taf. II, 1 gesetzte Seitenansicht. Ein edel geformter Kopf, halb nach rechts und leicht nach oben gewendet, zugleich etwas vorwärts geneigt, mit einem Ausdruck, in dem Hoheit und Milde mit einem Zuge von schmerzlicher Wehmuth weich verschmolzen sind, erscheint mit einfacher Sternkrone (Stephane) geschmückt. Vor dieser liegt reiches Haupthaar, in der Mitte gescheitelt und in schön geordneten Wellenlinien sich zu beiden Seiten ausbreitend, dann über das Ohr in natürlich geringelten Locken längs des Halses auf Brust und Schulter herabfallend. Auch hinter der Sternkrone ist die Fortsetzung des wolligen Haares, wenigstens auf der linken Seite, noch angedeutet, hinter diesem schmalen Haarstreifen aber liegt der gefaltete Schleier, der, das ganze Hinterhaupt bedeckend, von da auf beiden Seiten über die Schultern herabwallt, links vom gehobenen Oberarm getragen, während der im scharfen Winkel aufwärts gebogene Unterarm die Hand an das Hinterhaupt anlegt und mit ein paar Fingern den Schleier fasst. Dieser selbst fällt zugleich auf einen, den Körper

leicht umflatternden, ärmellosen dorischen Chiton, der in wogenden Falten über beide masseroll schwellende Brüste geschmiegt den Hals sammt der linken Schulter und dem obern Theile der Brust bloss lässt.

In dieser Bildung nun eine Leukothea zu erkennen berechtigen uns positive wie negative Gründe. Ist durch den Delphin das Meerwesen unzweifelhaft bezeichnet, so deutet auf eine Meerherrin oder Meergöttin eben so sicher die Sternkrone oder Stephane[78]), die ja untergeordneten Wesen in keiner Weise zukömmt. So blieben uns also neben Leukothea nur noch etwa Amphitrite und Thetis zur Wahl. Aber wie beide, als Einzelwesen, eine äusserst beschränkte Stelle in hellenischem Cultus hatten, so sind sie auch kaum zu isolirter Darstellung in der Kunst gekommen. Fast nur in Verbindung mit Poseidon erscheint die erstere, in Beziehung zu Achilleus gesetzt die zweite[79]). Um so unerlässlicher also zu ihrer Kenntlichmachung war wenigstens ein individualisirendes Attribut, wie z. B. für Amphitrite die zackige (oder dreizackige) Krone, dergleichen nichts in unserer Bronze. Dagegen was diese uns wirklich als deutlich hervortretendes Attribut entgegenbringt — wenn das gerade das bezeugte Merkmal der Leukothea ist, wie will man es wohl nun eine lediglich in der Luft schwebende Skepsis anfangen sich ihrer Anerkennung zu verschliessen? Ein solches ist ja aber eben das Krobedecken, auf das der Gestus der Linken so bedeutsam hinweist[80]). Natürlich nicht als wenn damit ein abstract-logisches Ecce gegeben

78) Ueber sie mancherlei Notizen bei Gerhard Prodromus S. 20 f. Vergebens habe ich mich nach einer genaueren Erzählung alter bestimmbaren weiblichen Personen, die überhaupt (neben der stets genannten Hera) mit der Stephane erscheinen, in der verhandelten Literatur umgesehen.

79) Vgl. das reiche Material in Overbecks Gall. heroi. Bildw. I S. 390 f. 426 ff. und bei Urlichs Skopas S. 133 ff. 136 ff.

80) Es bedarf kaum der Erwähnung, dass diese höchst bestimmte Geberde nicht das Mindeste gemein hat mit der braven Bewegung der Hand nach dem das Herpi verhüllenden Schleier in Darstellungen züchtiger Bräute oder Matronen, wovon John spricht Ber. d. Sächs. Ges. d. W. VI (1854) S. 165 15. Aber auch nicht mit dem Falle, dass zum Ausdruck des höchsten Affects der Hand heftig nach dem Hinterhaupt greift oder das darüberliegende Kreuzmuster fasst, wie z. B. Elektra thut in der Mordscene des Vasenbildes bei Gerhard Etr. und camp. Vasenb. Taf. 24.

wäre, die sinnliche Geberde liegt vielmehr ganz innerhalb des Gebiets rein künstlerischer Intention. Die Hand ist wie im Begriff den Schleier vom Haupte zu ziehen, um ihn seiner Bestimmung und dem hohen Beruf der Göttin gemäss als Schutzmittel in Meeresnoth zu verwenden. Dass dies als das der Bewegung zu Grunde liegende Motiv zu fassen, ist vom Künstler auf das Ersichtlichste dadurch angedeutet, dass nur auf der linken Kopfseite, wo eben die Hand den Schleier abzuziehen beginnt, dadurch bewirkte Falten desselben erscheinen, während er auf der ganzen rechten Seite noch vollkommen glatt aufliegt. Dabei ist die Bewegung so leicht und gleichsam nur vorbereitend wie möglich: indem nur Daumen und Zeigefinger den Schleier leise fassen, der kleine Finger dabei noch ruhig an das Lockenhaar gelegt und die beiden mittlern als entbehrlich für die Lüftung des zarten Gewebes ganz eingeschlagen sind.

Wer unter dem Homerischen Kredemnon einen gewöhnlichen Schleier versteht, dem ist mit vorstehender Deutung ohne Weiteres Genüge geleistet. War es dagegen vielmehr ein schleierartiges Kopftuch, nun so hatte eben wie oben ausgeführt[82]), im Laufe der Zeiten die alte Vorstellung eine Umwandlung erfahren, der sich der Künstler, der nunmehrigen Gewohnheit folgend, einfach anschloss. Vielleicht auch wirkte dazu der technische Beweggrund mit, dass ihm Stirnkrone und Homerisches Kredemnon plastisch[83]) nicht schicklich vereinbar dünkten, während ihm doch die Stirnkrone für seine ideelle Intention unentbehrlich war. Denn einleuchtender Weise entspricht eben die Anwendung dieser Stephane der allmählig gesteigerten Idee der Gottheit selbst, die von der Homerischen Naivetät einer hülfreichen Meerfrau zu der Hoheit einer gebietenden Meerbeherrscherin fortgeschritten war[84]). Wie wenig streng sich aber überhaupt, auch

---

81) S. 25.

82) In malerischer Darstellung ist allerdings die Verwendung beider Schmuckstücke recht ohne Beispiel wie die beiden in Anm. 74 angeführten Vasengemälde beweisen.

83) S. oben S. 11 f.

abgesehen von einem solchen speciellen Motiv, dichterische oder künstlerische Freiheit der Folgezeit durch das Homerische Vorbild gebunden fühlte und zu fühlen brauchte[84]), zeigt gerade in demselben Punkte Lykophron[85]) wenn er seine Byne-Leukothea mit Stürmend oder Ampyx einführt, was doch ungemachter Weise weder Schleier noch Kopfputz war[86]), auch in der Schilderung der Homerischen Andromache[87]) auf das Ausdrücklichste vom Kredemnon unterschieden wird — nun auf die bandförmige Binde des oben besprochenen Blacas'schen Vasenbildes[88]) kein besonderes Gewicht zu legen.

Liegt im Vorgesagten der äussere Beweis für die Leukotheagottheit, so dient nun zur Probe der Richtigkeit, wenn ein wesentlicher Zug mehr innerer Charakteristik nicht fehlt. Und das ist der leise Ausdruck von Wehmuth oder Schwermuth, der in dem Original noch etwas merklicher hervortritt als in unserer (in diesem Punkte das Original nicht ganz erreichenden) Abbildung, dem Begriff der Ino Leukothea aber so eigenthümlich angehört, dass er bei ihr eine weit individuellere Bedeutung hat als der allgemeine Anflug von trübsinniger Melancholie, der nach oft gemachter Beobachtung allen Wassergöttern gemein ist und in Bildwerken mehr oder weniger hervortritt. Wem fällt nicht sogleich die *flebilis Ino* des Horaz[89]) ein? Ist es doch die Ino, die mehr gemeinvollsten häuslichen Schicksalen — als holdverstossene, halbbevorzugte Nebenbuhlerin erst der

---

84) Die einschlagenden Bemerkungen machte hierüber schon Zoega Bass I S. 187. Ein besonders naheliegendes Beispiel bietet in den Mon. med. dell Inst. arch. I t. 6 der von Nausikaa knieende Odysseus, dessen Scham ein Gürtel deckt, statt wie bei Homer ein Baumzweig; wofern nun bei Overbeck Gall. her. Bildw. I S. 749 der von Antonika Ann. d. Inst. I S. 376 f. mitgetheilten Deutung eines Neleischen Vasenbildes beistimmt.

85) Alexandra v. 708 μαλερᾷ δὲ βυσσῷ λιπτοπόρφυρος, κοινὸς ὄμμιγξ σπασμὸς —

86) Vgl. nächst Böttiger Gr. Vasengem. II S. 87 f. hauptsächlich Gerhard Prodromus S. 217 f. 217–391 mit den Abbildungen auf Taf. 80.

87) Ilias 22, 468 ff.

88) S. 19 und Anm. 70.

89) Epist. ad Pis. 123 in einer Reihe charakteristischer Schlagwörter für namhafte Personen des Mythus:

Sit Medea ferox invictaque, flebilis Ino,
Perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.

Nephele und wiederum der Thebanische, eifersüchtige Hass dieser und Verfolgerin ihrer Kinder, Verderberin des Landes, selbst gehasst und in Raserei gestürzt von Hera, verfolgt und mit Tod bedroht vom gleichfalls rasenden eigenen Gemahl, Zeugin des Mordes ihres Sohnes durch dessen Vater Athamas, nach anderer Sage selbst Mörderin des eigenen Kindes oder sogar ihrer Kinder — noch solchen Schauerscenen und Seelenqualen entflieh in der letzten Verzweiflungsnoth mit dem bedrohten letzten Kinde Erlösung sucht durch den Sprung ins Meer und, gleichsam zur Versöhnung eines Uebermasses von menschlichem Jammer[90]), unter die Götter entrückt wird, um nun selbst, wie zu ewiger milder Busse den mit letzter Verzweiflungsnoth ringenden Sterblichen beizustehen[91]. Darum also wird sie mit Klagen, Trauergebräuchen, Thränenfesten gefeiert in Elea, in Theben[92]); darum hat 'des Leid' oder 'der Schmerz der Ino' sprüchwörtliche Bedeutung erhalten[93]), nachdem sie zumal Gegenstand ergreifender und Mitleid erregender Tragödien des Sophokles und Euripides geworden[94]). Hat der letztere, seiner Natur gemäss und nach Andeutungen des Aristophanes, in seiner Darstellung des unglückseligen Weibes gewiss die Grenzlinie des Schönen durch nervenfolternde Uebertreibung überschritten, so darf unser Künstler das Leid ansprechen, mit zarter Maskhaltung eben nur eine Andeutung der mitleidsvollen Schwermuth gegeben zu haben, zu der sich bei der unsterblichen Göttin die schmerzliche Erinnerung des eigenen menschlichen Leides verklärt hat

---

90) Vgl. Müller Orchom. S. 174 f.

91) Aristoteles und Plutarch in Anm. 15.

92) Ἰνοΐ, ὄγε bei Zenobius 4. 38, Apostolius p. 465 L. mit Arsenius p. 304. Wa. Suidas; auch bei Aristides or. 3 p. 44 Dff. τὰ περὶ τὸν Ἰνοῦν bei Plutarch Camill. 5. Ob auch der Name des kretischen Festes Ἰνησία (Anm. 29) mit ἴνεον, ἰνοῦς, ἴνη zusammenhängt, steht dahin, obgleich freilich rasende Beziehung auf Inachus ganz ausser der Möglichkeit liegt. — Für Verdeutlichung masslosen Schmerzes findet Statius Theb. 9. 401 keine treffendere Vergleichung als den plastischen der Leukothea, als sie mit dem gebeichten Kinde den Verzweiflungssprung ins Meer thut.

93) Sophokles in zwei Athamas, Euripides in der Ino. S. Welcker die griech. Trag. 1. S. 325 f. II. S. 815 ff.

Dass die Vortrefflichkeit des Kunstwerks es in den ersten Rang der am Rhein gefundenen Denkmäler setzt, dagegen fürchte ich kaum einen Widerspruch. Kein Zweifel, dass ein so schönes, gleich sinnvoll conzipirtes wie durchdacht ausgeführtes Idealbild der Ino Leukothea auf ein namhaftes Original eines griechischen Meisters zurückgeht, von dem uns sonst weder Nachbildung noch Bericht übrig ist. Wenn es nahe genug liegt an den Kunstkreis des Skopas und seiner Schule zu erinnern, so geschieht diess, in Ermangelung jedes nähern Anhalts, selbstverständlich nur in dem Sinne, eine allgemeine Richtung zu bezeichnen und den analogen Charakter zu vergegenwärtigen. Und auch diess nothwendig mit der Massgabe, dass nicht auch auf die Leukothea die kräftige Natürlichkeit, sinnliche Lust und leidenschaftliche Erregtheit übertragen ward, die sonst die weiblichen Gestalten des bewegungsvollen Meisters zu beseelen pflegt, sondern sie vielmehr in bewusstem Gegensatze zu diesen als ein Wesen höherer Gattung, tiefern Gehalts und innigern Sinnes aufgefasst ward. Je nachdenklicher wir die zugleich grossen und rührenden Züge des schönen Kopfes auf uns wirken lassen, desto mehr gemahnen sie uns an Verwandtschaft mit Niobidischem Charakter.

Eine einzige kleine Unvollkommenheit, wenn auch sehr versteckter und darum ganz und gar nicht störender Art, wird an dem Bilde bemerklich. Die rechte Hälfte des Hinterkopfes zeigt nicht nur eine auffallend wenig bearbeitete, sondern auch eine für die natürliche Rundung des Schädels und zu Vergleich zur linken Hälfte allzu flach abfallende Oberfläche, auf der sich weder Haar noch Schleier unterscheiden lässt. Zugleich schneidet sie an die, von dem wohl ausgearbeiteten Schleier bedeckte linke Seite mit einer Art von Wulst an, die sich wie ein schmaler Rücken oder eine stark vorstehende, aber oben gerundete Naht in etwas schiefer Linie längs des ganzen Hinterkopfes von oben nach unten zieht. Obgleich nicht recht klar in ihrer Bedeutung, soll diese längliche Erhöhung doch wohl nur eine dicke Schleierfalte vorstellen, vielleicht gemalt um anzudeuten, dass die den Schleier herabziehende Bewegung der Hand, durch welche die in anderer Richtung gehenden Falten der linken Seite bewirkt

werden, erst im Beginn begriffen ist und sich noch nicht bis zur Mitte und zur Lösung des derligen stärkern Faltenschlags erstreckt hat, — es müsste denn etwa ein zufälliger Gussfehler anzunehmen sein. Die Vernachlässigung der rechten Seite aber hat vermuthlich keinen andern Grund, als dass auf diese wenig ankam, weil sie vermöge der Pfeilerung der Bronze dem Auge überhaupt nicht sichtbar wurde. Was nämlich die Bestimmung unseres Reliefkopfes betrifft, so kann nicht zweifelhaft sein, dass er zum Schmuck irgend einer Fläche, vermuthlich Marmorfläche, dienen sollte, auf der er irgendwie befestigt war. Solche Flächen sind denkbar an Sesseln oder Tischen zur Verzierung der Ecken zwischen Platte und Füssen, an Dreifüssen, oder andern Haus- und Luxusgeräthen, an mehreckigen Pfeiler- oder Statuenbasen, an kleinen Altären, vielleicht selbst an abgetheilten Wand- oder Thürfeldern (möglicher Weise mit einer Andeutung des Meeres darunter)[94] wofür es an mancherlei Beispielen und Analogien unter den Pompejanisch-Herculanensischen Resten[94]) so wenig fehlt, dass einzelne Nachweisungen kaum nöthig scheinen. Entsprechend war vermuthlich ein Gegenbild wozu Palaemon oder vielleicht Meergottheit (oder auch Schutzgottheit) sonst dienen konnte. Die Art der Befestigung anlangend, so kann die Bronze weder angenietet gewesen sein, denn es fehlen die dazu nöthigen Löcher noch eingelassen, denn sie gibt von den Körperformen gerade nur so viel als gesehen werden soll und muss, noch auch blos aufgekittet, denn sie ist viel zu schwer dazu. Bleibt also kaum etwas anderes übrig, als dass sie, hohl wie sie ist, über einen Haken gehängt war, und vielleicht nur daneben noch mit ihren Rändern auf die Fläche angelehnt. Selbst die Beschaffenheit dieser Fläche lässt sich noch aus der Beschaffenheit der Ränder erkennen. Bis unter das Kinn liegen diese Hinterränder mit ihrer, ½ bis ¾ Centimeter betragenden, nur beim gekrümmten Ellenbogen und dem Delphinkopf bis zu 3 Centimeter erweiterten, ganz glatten Bruchflächen äusserst genau in einer und derselben Ebene, so dass die Bronze, auf die Tischplatte

94) Z. B. im Museo Borbonico II 46. 54. VI, 12. 13. 14. 28. 37. 45. 61. VII, 13. 30.

gelegt, wie angegossen aufliegt; von dort an dagegen nach oben bilden sie, zugleich viel schmaler werdend, eine bedeutend nach vorn ausweichende, rundlich gebogene Ebene. Die Marmorfläche hatte also eine rundliche Leiste, auf welche der Kopf der Bronze aufgepasst war, während unter dieser Leiste Brust, Arme und der grössere Theil des Halses auf der ebenen Fläche auflagen.

5. Ino Leukothea der Münchener Bronze.

Vorstehende Erörterungen wurden, nachdem sie in wenig anderer Form in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 37 S. 73—102 veröffentlicht waren, Veranlassung zu einer interessanten Bereicherung des monumentalen Materials, welche Herrn Professor Christ in München verdankt wird. In dem seiner Aufsicht untergebenen königlichen Antiquarium zog dessen Aufmerksamkeit die bronzene Reliefplatte auf sich, deren wohlgetroffene Abbildung auf Tafel III in natürlicher Grösse gegeben ist. E. Thiersch hatte in der Darstellung nur eine Nereide auf einem Seewidder gesehen[35]), nicht als eine beliebige Nereide, sondern als die Nereide Leukothea erkannte Christ die Figur in dem ganz ganz individuellen Motiv, welches in der charakteristischen Haltung des Schleiers dem Beschauer entgegentritt. Indessen wie sehr auch die Darstellung gleichmässig durch die Anmuth der Zeichnung und das Sinnvolle des Gedankens bestach, blieb auch der Bronze ein Verdacht der Modernität nicht erspart. Thiersch, der sie selbst 1852 erworben, und der an ihrer antiken Herkunft nicht zweifelte, wusste doch über den frühern Besitzer etwas Näheres nicht anzugeben. Bestimmte Bedenken erregte aber die grellgrüne Farbe der Erztafel, die eher

35) Noch unbestimmter bezeichnet sie Urlichs in den 'Zusätzen und Berichtigungen' seines Skopas S. 262 als "weibliche Figur mit fliegendem Peplos, auf einem Seewidder liegend, an den sie sich schmiegt". Bisher meines Wissens die einzige öffentliche Erwähnung des Monuments.

von einem betrügerischen Anstrich, um den Schein antiker Patina zu geben, als von der natürlichen Oxydirung des Metalls herzurühren schien.

Den letztern Verdacht Prof Christ's bestätigte sogar die auf seine Bitte von Freiherrn von Liebig vorgenommene chemische Untersuchung; denn sie ergab, dass die scheinbare Patina nichts Anderes als ein ziemlich dicker Anstrich mit einer arsenikhaltigen grünen Farbe sei und dass derselbe nicht über den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hinaufreichen könne. Aber — nach dem alten Wort ὁ τρόπος καὶ ἰάσατο — dieselbe Analyse stellte zugleich fest, dass dieser Anstrich jedenfalls sehr viel jünger sei als die Bronzetafel selbst, folglich gegen die Aechtheit des Kunstwerkes von Seiten der Chemie keinerlei Präjudiz gegeben werde. Aber auch das Dunkel der Herkunft gelang Herrn Christ glücklich aufzuhellen. Indem er sich an die Münchener Rechnungskammer wandte, um vielleicht in den Ausgabebelegen des Generalconservatoriums noch eine aufklärende Notiz aufzustöbern, fand er in der That in den Rechnungen des Jahres 1852 als früheren Besitzer und Verkäufer der Bronze den Rechnungsrath Jacob Wag, einen sehr geachteten Münchener Kunstfreund, unterzeichnet, und erfuhr dann aus dessen engerem Munde weiter, dass sein Vater sie von der Familie der bekannten Dalberge erhalten habe, die im Besitze einer kleinen Sammlung grössientheils aus Italien stammender Kunstwerke gewesen sei.

Da es hiernach äussere Gründe gegen die Aechtheit nicht mehr gibt, so wird diese so lange zu Recht bestehen, bis etwa jemand triftige innere Gründe gegen sie geltend macht, sollte es auch nur der instinctive Eindruck eines in Unterscheidung des Antiken und Modernen geübten Künstler- oder Kennerauges sein. Diesem Eindruck aber darf man, denke ich, im vorliegenden Falle getrost entgegensehen, ohne einem begründeten Einspruch gegen die Aechtheit fürchten zu müssen, so leicht, frei und correct in Zeichnung[96]) und

96) Einem Künstlergutachten gegenüber muss sich freilich ein harmloses Laienurtheil billig bescheiden. Nachträglich schreibt mir Prof Christ: Das Leukothearelief

Technik so wohlberechnet und zutreffend in Intention und Wirkung, vor Allem so ganz im Geiste und Charakter antiker Auffassung und analoger Bildungen erscheint die auf dem Rücken des phantastischen Seethieres anmuthig hingegossene Gestalt, in der wir erstens unzweifelhaft eine Nereide, zweitens aber auf Grund zwingender Indicien mit Christ die Nereide Leukothea anzuerkennen haben.

Es wäre überflüssig, die lange Reihe antiker Nereidenbildungen einzeln aufzuführen, in deren Kreis unsere Darstellung als völlig gleichartig eintritt. Bildungen, die nur theils durch wechselnde Attitude, theils durch die als gedachtes Motiv zu Grunde liegende Handlung, eine unerschöpfliche Mannichfaltigkeit darbieten. Bald nackt, bald halbbekleidet und herabgleitenden leichten Gewande, bald mehr sitzend, bald bequem hingelagert auf dem Rücken eines mehr oder weniger grotesk erdichteten Meergeschöpfes, bald dessen Hals

---

habe ich unzweifelhaft einem Abendländischen Künstler und keinem der Italisch-Römischen Alterthümer vorgelegt, der grossentheils aus antikisirenden Künstlern und Kennern der Italisch-Römischen Renaissance besteht. Das Künstler-Urtheil an der Bronze Münchens auszusetzen, die Behandlung des Fusses und des Nackens schien ihnen etwas Trockenes zu haben, zwischen Sehärfe und Unterbestimmtheit eine strengere Mittelmässigkeit darthun zu wollen, das alles schien ihnen Nichts gegen den doch nicht zu wegdisputirenden Geschmack des Bildes zu verwerfen. Sie dürfen unserthalb also gewisse Unvollkommenheiten fehlen, ja auch die höchsten Anforderungen kleinerer Sitte nicht. Der Laie möchte leicht auch an der allzu scharfen, fast schneidenden Wendung und der sich der Schlangenschwanz an den Thierleib ansetzt Anstoss nehmen, obwohl doch wer das Unterschied von Marmor- und Metallarbeit festhält, auch darüber hinwegkommen wird. An der Bildung des Nackens findet ein zum frischen Freund und College der während des Schreibens dieser Zeilen mit mir, vielmehr mit mir an Naturwahrheit zu rühmen. Am wenigsten durfte ein an Gothik und Renaissance ganz unbiet Geschmack berechtigt sein, an der antiken Darstellung eines willkürlich ersonnenen Phantasiegeschöpfes einen etwas schafähnlichen Widderkopf oder widderähnlichen Schafkopf zu beanstanden. Ich gestehe den mir gegen mit kein Haar schafsmässiges zu finden als z. B. den bei Clarac Mus. de sculpt. pl. 207. n. 198. vielmehr ins Gegentheil. Wenig anders auch im Mus. Borb. II. 19. Und schliesslich stände mir immer noch die Vertheidigung von Urtheil zu Seite, der in der ganzen Behandlung des Gegenstandes einen antiken Charakter erkennend, gerade den Umstand, dass der Meerwidder unähnlicher und ungemeiner als die Gattin ausgeführt sei, für die Aechtheit geltend machen möchte, da ja nach einer alten Bemerkung Winckelmanns die Alten in der Nachahmung der Thiere nie so glücklich als in der von Menschen gewesen seien.

Digitized by Google

umfassend, bald es mit dem Zügel lenkend, bald im Gefühl sicherer Herrschaft frei mit dem Schleier wie mit einem Segel spielend, ist es immer derselbe jugendlich-schöne Frauenleib, der sich in seligem Behagen auf den schäumenden Wellen wiegt. Am häufigsten zwar in zusammengesetzten Gruppen, sei es dass in dem fröhlichen Gewimmel von seltsamen Thierleibern und ihren reizenden Herrinnen nur überhaupt die kraftige Naturlust des Meerlebens zu Tage tritt nach Art eines Dionysischen Thiasos, sei es dass der Zug der Genossinnen sich um die Thetis schaart, um ihrem Hochzeitsohne die Waffen zum Kampfe zuzutragen (oder nach anderer Deutung[97]) ihn nach dem Tode im Triumphzuge zu den seligen Gefilden der Insel Leuke zu geleiten). Daneben fehlt es indess auch nicht an Einzelbildungen einer für sich allein dargestellten Nereide, wie mehrmals auf Pompejanischen Wandgemälden[98]). So natürlich es nun ist, dass in jenen Collectivdarstellungen schon um des Reizes der Abwechselung willen, zwischen einer Mehrzahl von Nereiden, die dem Beschauer Antlitz und Vorderseite zukehren, immer auch eine und die andere rückgewendet erscheint[99]), so selten wird begreiflicher Weise diese letztere Attitude bei einer Einzelfigur gewählt sein, und meist wohl nur als Gegenstück zu einer vorwärts gewendeten analogen Figur. Und gerade so ist es der Fall in einer zierlichen Malerei auf einer von zwei Parallelsäulen in Stabine[100]), die darin wie überhaupt in der Anlage des Ganzen, unserer Bronze sehr nahe tritt. Auch hier ist auf einem Seeleoparden, dem sie mit der Linken eine flache Patera zum Trinken vorhält, während die hochgehobene Rechte aus einer Lekythos (oder Prochoë) eingiesst, eine Nereide dargestalt

97) Zuletzt zusammengefasst und geprüft von Urlichs, Skopas S. 133 ff. 148 ff. durch dessen durchdachte Bemerkungen nur übrigens Welcker's Auffassung noch nicht beseitigt scheint.

98) Wie Mus. Borb. VI 34. VIII 55 (doppelt). X 19. 54 (doppelt).

99) Z. B. bei Maffei Mus. Veron. p. 137. 1. — Museo Pio-Clem. V. 20 = Inghirami Gall. Omer. II 104, — auf der Euxenar Vase Mon. dell. Inst. III, 20 = Overbeck Gall. her. Bildw. XVIII 13, und sonst.

100) Museo Borbonico VI, 34.

gelagert, dass sie dem Beschauer den ganzen schönen Rücken nebst angrenzenden Theilen, sonst nur vermöge einer halben Wendung des Kopfes, gerade wie auf der Bronze, das Antlitz zeigt; übrigens alles in weicheren und üppigeren Contouren als bei dem strengen, fast möchte man sagen herber gehaltenen Bronzebilde. Aber auch ohne Gegenstück erscheint eine völlig analoge Darstellung auf einer Gemme der ehemaligen Houben'schen Sammlung zu Xanten[101]), desgleichen auch auf der im Anhange zu besprechenden grossen Wiener Gemme, auf der, wie man auch über die dort angenommene Leukothea denke, doch jedenfalls eine Meergöttin übrig bleibt.

Unser Bronzebild aber warum nehmen wir es nun nicht ebenfalls für eine beliebige Nereide wie die andern, sondern eben für die ὁμώνυμος Ναιάδων Leukothea? Der Grund ist so einfach wie wohl unwidersprechlich: er liegt in der ungemein bezeichneten Art, mit der sie den Schleier hält und durch dieses massgebende Motiv eine bestimmt gedachte Handlung zum ideellen Mittelpunkte des Ganzen macht. Während die rasche Bewegung des vorwärts strebenden Thieres eine Luftströmung bewirkt, die den Schleier in weitem Bogen heftig rückwärts bauscht, hält die Schwimmerin das Ende des Schleiers mit entschiedener Absichtlichkeit gegen den Wind über den Kopf des Widders hinaus und lenkt ausdrücklich auf diesen Act die ganze Aufmerksamkeit. Das ist also nicht das harmlose Spiel mit dem Schleier, welches uns in so mancher andern Nereidendarstellung vor Augen tritt, sondern wäre entweder gedankenlose Willkühr, oder es hat den Sinn den Rettungsschleier zu veranschaulichen, der einem gedachten Schiffbrüchigen entgegengehalten wird.

Warum aber die wohlthätige Göttin gerade von einem Widder getragen wird? — Der Widder spielt je allerdings eine Rolle in den tragischen Geschicken des Hauses der Ino, da er es ist, der

101) Es ist ein Onyx Cameo, worauf eine auf einem Seepferd rückwärts sitzende, nur den Kopf nach vorn wendende Nereide mit der Linken ihrem Thiere eine Trinkschale vorhält während die Rechte den gebauschten Schleier auf dem Haupte festhält. Abgebildet in Fiedler's Denkmäler von Castra vetera und Colonia Traiana in Houben's Antiquarium zu Xanten (X 1839) Taf. 42 30.

Digitized by Google

ihre Stiefkinder Phrixus und Helle über das Meer trägt. Aber in ihm deshalb eine symbolische Hindeutung auf Ino-Leukothea sehen zu wollen, müsste doch wohl als ungesunde Spitzfindigkeit erscheinen, da es ja gerade die Feindseligkeit der Stiefmutter ist, welche die Kinder aus der Heimath treibt, dafür aber, dass etwa wie zur Sühne für diese Vertreibung der Ino eine gleich rühelose Meerfahrt beschieden worden sei, die Mythengeschichte bei allem ihren Variantenreichthum keinen Anhalt bietet. Wir werden uns also einfach zu begnügen haben, die Wahl des Seewidders auf dieselbe freie Künstlerlaune zurückzuführen, welche das dämonenerfüllte Meer in unendlicher Mannichfaltigkeit mit Seeschlangen und Seedrachen und Seegreifen, mit Seelöwen, Seepanthern, Seetigern oder -Leoparden, Seewölfen und Seehunden, mit Seerossen, Seesternen, Seehirschen und Seeböcken bevölkerte. Und wir dürften das nach solcher Analogie auch wenn wir zufällig kein anderes Beispiel für Seewidder hätten. Wir haben deren aber z. B. in einem Vaticanischen Nereiden-Relief[102]), als Gegenbild eines Seesterns; ihr gleiche Gegenüberstellung in kleinerer Andeutung auch in einem Relief des Louvre[103]), und sehr deutlich, einem Seelöwen gegenüber, in einem unlern Relief ebendaselbst[104]) einen Seewidder mit Löwenklauen. Und vollends ausser Zweifel gestellt wird die antike Gewöhnung an solche Vorstellung durch Verse des Claudian[105]), in denen als Nereidenträgende Seethiere Tigre, Widder, Löwin, Stier zusammengestellt werden

102) Mus. Pio Clem. IV. 33.

103) Clarac Mus. de sculpture II. pl. 207. n. 62 (168).

104) Ebendas. n. 198.

105) Nupt. Hon. et Mar. 169 ff.

Nec non et variis vectae Nereides bauli
Audito rumore feris. hanc pisce volute
Sublevat oceani monstrum. Tortesa tigris
Hanc dimer Aegaei rupturus fronte minaxa.
Teucrinus hinc caeruleae suspensa leaenae
Ilmatat hinc viridem trahitur complexa juvencum.

6. Anhang zu Abschnitt 3.

Wiederum waren die vorstehenden Zeilen längst geschrieben, als die gleichzeitige Mittheilung zweier geehrten Freunde, der Herren L. Stephani in St. Petersburg und J. Overbeck in Leipzig, darauf aufmerksam machte, dass vielleicht noch ein anderes, seit lange bekanntes Monument auf unsere Ino-Leukothea zu beziehen sei. Es ist das der interessante Wiener Cameo, ein dreifarbiger Onyx, den zuerst Eckhel[106]), neuerdings Arneth[107]) publicirt, auch O. Müller in seine Denkmäler der mat. K.[108]) aufgenommen hat. Um das ganze hieher gehörige Material vereinigt zu geben, ist die Darstellung auf Taf. I, 2 nach Arneth im Umriss wiederholt worden.

Von den drei Schichten, in welche die sehr symmetrisch gehaltene Darstellung zerfällt, wird die mittlere von Poseidon eingenommen, der den Fuss auf einen Meerfelsen gesetzt hat und links und rechts von Rossepaaren umgeben ist, die, wie seit Müller[109]) angenommen, zu den Isthmischen Wettkämpfen herankommen (gemmirt, herangekommen sind, da ihre Zäume über einem Knopf hängen). Im obern Felde steht in der Mitte auf einer Stele oder einem Altar der geflügelte Eros, auf den von beiden Seiten halbbekleidete Figuren zuschweben: links ein bärtiger Mann, der ihm ein nacktes Knäbchen darreicht, rechts eine weibliche Figur, die einen Schleier entgegenbreitet. Im untern Felde endlich, zu Füssen des Poseidon, erblickt man in kleinerm Massstab zwei sitzende Figuren, die offenbar zweien des obersten Feldes in derselben Anordnung entsprechen und fast nur eine Wiederholung derselben scheinen: links das Knäbchen, mit

106) Eckhel, Choix des pierres gravées du cabinet impérial des antiques (Vienne 1788) pl. XIV.

107) Arneth, Die antiken Cameen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien (Wien 1849) Taf. XI.

108) Denkm. II Taf. VI, 75.

109) Handbuch d. Arch. § 392, 3. S. 323 (3. Ausg.).

einem Gegenstande in der Hand, der ganz gut mit Arneth für einen Pinienapfel oder wohl vielmehr Fichtenzapfen genommen werden kann, rechts eine hingelagerte weibliche Figur mit einem eben solchen Gefäße wie bei der entsprechenden Figur des obern Feldes, nur dass er ruhig über ihre Schenkel gebreitet ist, während er dort frei in die Luft gehalten wird.

Dass wir hier eine Scenerie des Isthmos von Korinth denken sollen, ist durch Poseidon und die Wettrosse deutlich genug; dann aber auch die Deutung des Kultbechens als Melikertes-Palaemon kaum abzuweisen, wie er nach seiner Rettung aus den Fluthen dem Eros als Gespiele zugereicht wird — sei es vom alten Nereus oder einem andern Meergotte. Will man nun in dieser zweifellos dargestellten Handlung nicht blos eine harmlose Erfindung spielender Phantasie sehen, so wird nun die Vorstellung übrig bleiben, dass eine Vereinigung des Eros und des Palaemon in demselben oder wenigstens in benachbartem Cultus versinnlicht werden sollte; und es wäre nur zu wünschen, dass uns von einem combinirten Heiligthume dieser Art (am liebsten auf dem Isthmos selbst) irgend etwas berichtet würde, was leider nicht der Fall ist. Wenn aber ferner, was die zwei kleinern Figuren des untern Feldes behufs für diese Müller fragweise die Namen Glaukos und Amphitrite vorschlug, so wird für den einen wie die andere nicht nur jede Individualisirung vermisst (vollends der bärtige Glaukos durch ein zartes Kind dargestellt[1]), sondern es steht auch die so augenfällige Gleichbildung des obern und des untern Kultbechens entgegen. Mit Recht erkennt daher Arneth unten denselben Melikertes wie oben, — während er ihm gegenüber die Erde oder Leukothea sieht. In der That (um die nichtssagende Gaea aus dem Spiel zu lassen) — wenn links Melikertes sitzt, so wäre schwer zu sagen, welche einleuchtendere Beziehung und nähere Verwandtschaft für die gegenübersitzende weibliche Figur aufzufinden wäre, als sie für seine Mutter Ino-Leukothea zu nehmen. Ist sie das aber unten, so erwächst uns aus der Analogie des zweimal dargestellten Kindes — wo nicht die Nöthigung, doch mindestens die wohlbegründete Möglichkeit, auch die schwebende weibliche Figur des obern

Feldes für dieselbe Lenkothea um so mehr anzusprechen als ja ihr charakteristisches Attribut, das Kreuzemmu, nicht nur nicht fehlt, sondern in der markirtesten Weise hervortritt. Denn warum müsste denn das dem Eros entgegengehaltene Gewand-tuch (nach Müller) ein Segel, warum kann es nicht ganz einfach ein Schleier sein? zumal auch bei der entsprechenden unteren Figur ein über den Leib gelegtes Segel wenig Sinn hätte. Und wen sollte die Figur selbst vorstellen, die oben gerade ein Segel spannte? 'Aphrodite Euploea' taufte sie Müller und genau darnach eine Gottheit, deren Theilnahme an der Zuführung eines Gespielen zu ihrem Sohne allerdings ebenso denkbar wäre wie ihre Beziehung zu dem schützenden Hafengott Palaemon nahelegend. Hätte nur diese 'Euploea' selbst nicht ein gar zu problematisches oder mindestens untergeordnetes Dasein theils im Alterthum überhaupt theils in der Kunst insbesondere[110]), und vermisste man nicht allzusehr jedes individuellere Merkmal wie es doch wenigstens in den vermuthungsweise auf eine Euploea bezogenen Denkmälern entgegentritt.

Fragt man endlich, was sich der Künstler bei der Wiederholung des Götterpaares im obern und untern Felde gedacht habe, so liegt es nicht fern, zwei verschiedene Momente aus dem Leben des Meliketes zu erkennen und durch die deutlich verschiedene Haltung der Mutter selbst angezeigt zu sehen. Unten sitzt sie mit geneigtem Haupt, in der Stellung einer Trauernden auf das eben dem Findlingstode geweiht gewesene Säulchen blickend, das ihr seinerseits wie zum Troste den Fichtenapfel — oder möglicher Weise auch Fichtenzweig — entgegenhält als Symbol seiner Apotheose und der ihm zu Ehren gestifteten Isthmischen Spiele, als deren festhafte Vertreter zwischen und über beiden Figuren im Mittelgrunde des Ganzen, Poseidon und die Wettrosse erscheinen; — oben schwebt sie ihm freudig entgegen als Zeugin seines durch die Verbrüderung mit

110) Alles Hierhergehörige hat bekanntlich Welcker zusammengestellt, Alte Denkm. III S. 248—254, aus dessen Material sich leicht die Motive zu den obigen Bedenken ergeben.

Eros gefeierten Triumphes. Man enthält sich schwer des Gedankens, dass dieser Auffassung irgend eine uns verlorene Sage [11]) zu Grunde liege, aus der wir vielleicht auch den bärtigen Mann, der den Palaemon dem Eros hinreicht, nicht sowohl als einen Meergott, sondern etwa als Sisyphus, den Stifter der Isthmischen Spiele, kennen lernen könnten — wenn sich anders am Sturzbecher zum Gegenbilde einer Göttin schickt.

Nachschrift.

Erst Leipzig hat mir die Gelegenheit geboten, den Carton aus Friedrich Preller's gemalten Odysseelandschaften (N XII) kennen zu lernen, der des Odysseus Rettung durch Leukothea, wenngleich nicht in ihrchmus engem Anschluss an die Homerische Erzählung, zum Gegenstande hat, ausserdem auch eine dasselbe Sujet behandelnde Composition von Ludwig Schwanthaler im 'Album deutscher Künstler in Original-Radirungen' (Düsseldorf b. J. Buddeus, 1839). Ich erwähne beide hauptsächlich nur wegen ihrer sehr abweichenden Auffassung und Wiedergabe des Homerischen Kredemnon. Während es Schwanthaler nicht glücklich als schmale Binde oder langes Band, das von Leukothea übergereicht wird, fast nach Art der Bla-

---

11) Auf welchen Zug einer solchen Sage es freilich dann zurückgehe dass Eros von dem ihm entgegengebrachten Mehkorbe sich spröde zu entfernen scheint und ihn nur das zurückgewendete Gesicht zukehrt, was doch gewiss nicht bedeutungslos, lässt sich nicht errathen. Oder leidet er ihn nur zur Begleitung in die Ferne an auf die er mit der erhobenen Rechten hindeutet, während die ihr zugestreckte Linke die Weisung dazu gibt?

cas'schen Vasenzeichnung gebildet hat, erscheint es bei Preller in der That als wallender Schleier, zwar von so mächtigen Dimensionen, dass er fast zum einhüllenden Gewande wird, aber doch im Allgemeinen den sonstigen Darstellungen des Alterthums analoger. Schwanthaler folgte vielleicht dem Flaxmann'schen Umrisse (Od Taf. 7), der ein eben so schmales Band gibt, nur um das Haar der Leukothea geschlungen, von dem sie es eben für den vorliegenden Zweck abwindet, offenbar unter dem Einflusse der Winckelmann'schen Theorie — Worin sich Flaxmann näher als seine Nachfolger dem Homer selbst anschliesst, das ist dass Odysseus nicht nackt oder fast nackt, sondern noch ziemlich vollbekleidet erscheint, da es ja in der Homerischen Dichtung erst ein späteres Stadium (V. 372) ist, in welchem er, nach bereits erfolgter Zertrümmerung seines Fahrzeuges durch Poseidon, die von Kalypso geschenkten Kleider, Chlaena und Ebton (V 229) abwirft und sich das Kreidemmon um die Brust spannt — deutlich getrennte Zeitmomente, welche die Nachbildner in Eins zusammengezogen haben — Gemein mit einander haben alle drei Nachbildungen eine Auffassung der Ino, wonach sie in einer mehr oder weniger feierlichen, ihr göttliches Wesen betonenden Epiphanie dem Auge entgegentritt (bei Flaxmann mit einem förmlichen Glorienschein bei Schwanthaler fast sirenenhaft frenularig) in fühlbarem Gegensatze zu der Schlichtheit der Homerischen Darstellung, wo sie nur die hülfreiche Meerfrau ist, die sich vertraulich dem Odysseus 'auf des Flosses Gebälk' setzt und ihm wie mit menschlich theilnehmender Sympathie tröstend zuspricht. Einen wirklichen Schleier, vom Odysseus schon um den Leib gewunden, gibt auch B. Genelli in seinen 'Umrissen zum Homer' (Stuttg u Tüb. 1844) auf einem Blatt (Odyss. 5), das übrigens nicht die Leukothea selbst, sondern den spätern Moment zur Darstellung bringt, wo sich Odysseus nach Vernichtung des Flosses schon auf einen Balken gerettet hat und sich nun gegen Sturm und Wellen durchkämpft. Ob die unmittelbare Nähe des Poseidon mit seinen Meerrossen (wie auch bei Schwanthaler) zu loben sei, mögen Künstler entscheiden.

Nachweis der Abbildungen.

Taf. I 1 und II, 1	S. 24 ff.
» I, 2	» 38 ff.
» II, 2	» 29
» II, 3	» 10
» II, 4. 5	» 17 f.
» II, 6	» 16
» III	» 32 ff.

Berichtigung

S. 14 Anm. 24 l. *Arvenbaur* f. *Akazienbaum*.

Buchdruck von Gebr. Hoepli.

1

2

5
PERM
IMP
4
PERM
IMP
COR
3
1
2
6